

Akademisches Auslandsjahr an der Staatlichen Universität Sankt Petersburg

Studienfach Physik

Akademisches Jahr 2019/2020

Meine Beweggründe mich für das Austauschprogramm der Universität Heidelberg mit der staatlichen Universität St. Petersburg zu bewerben waren vor allem das Festigen der russischen Sprache, sowie der schon lange vorherrschende Wunsch eines Auslandsjahres. Aus irgendeinem Grund interessierte mich schon seit meiner Schulzeit die russische Sprache und so begann ich im zweiten Semester meines Studiums der Physik an der Universität Heidelberg Russisch zu lernen. Nachdem ich alle am Sprachlabor angebotenen Kurse absolvierte besuchte ich einen weiteren Kurs an der Fakultät für Slavistik. Neben einem Vollzeitstudium blieben die Erfolge im Erwerben von Sprachkenntnissen begrenzt und so wuchs das Bedürfnis eines Auslandssemesters oder -jahres in Russland. Das Austauschprogramm der Universität Heidelberg mit der staatlichen Universität St. Petersburg eignete sich also einwandfrei für meine universitäre und persönliche Weiterentwicklung. St. Petersburg ist nicht nur kulturelle Hauptstadt Russlands und schon allein deswegen einen Besuch wert, sondern beherbergt mit der staatlichen Universität eine der größten Universitäten des Landes und ist daher ideales Reiseziel für die Vertiefung meines eigentlichen Studienfachs (oder praktisch jedes Fachs) und der Festigung der Sprache. Nach erfolgreicher Bewerbung habe ich somit im Rahmen dieses Austauschprogrammes zu Beginn meines Masterstudiums ein akademisches Auslandsjahr im WS 2019 und SS 2020 in St. Petersburg absolviert.

Planung und Vorbereitungen

Die Zusage für das im September beginnende Auslandsjahr landete im Februar im Mail-Postfach. Das heißt es blieben etwas mehr als sechs Monate für alle Vorbereitungen. Zu diesen gehörte auch das Ausfüllen eines Study Agreements mit den jeweiligen Kursen, die man beabsichtigte an der russischen Universität zu belegen. Da das Studium der Physik an der Universität St. Petersburg in Gruppen mit verschiedenen Themenschwerpunkten (rus. кафедры) eingeteilt ist lassen sich die Kurse online sortiert nach Gruppen finden. In den ersten Semestern überlappen sich viele Kurse verschiedener Gruppen, sodass sich das Durchforsten nach interessanten und zum eigenen Wissensstand passenden Vorlesungen mühselig gestaltete. Über die Koordinatorin nahm ich Kontakt zu einem sich zu dem Zeitpunkt in Russland befindlichen Studenten und einer Kommilitonin, die mit mir gleichzeitig den Austausch machen sollte, auf. Mit ihnen tauschte ich mich aus und erhielt Tipps und Tricks bezüglich des Stundenplans und Campuslebens.

Da ich direkt vor dem Auslandsstudium eine Sommerschule in Kaliningrad besuchte, plante ich zunächst die Einladung für die Sommerschule in Kaliningrad mit der Einladung für das Studium in St. Petersburg zu kombinieren. Dies war allerdings nicht möglich, einerseits da die Visa-Kategorien sich unterschieden - die Sommerschule fiel unter die Kategorie „humanitäres Visum“, wohingegen das Auslandsjahr ein „Studienvisum“ benötigte. Und andererseits weil die Programme in verschiedenen Städten stattfanden. Daher reiste ich Ende August nach der Sommerschule für eine Woche zurück nach Deutschland, um mein zweites Visum zu beantragen.



Die Gebäude des Wohnheims

Diese Prozedur war zwar teuer und bedeutete, dass ich verspätet in St. Petersburg ankam und somit die Einführungswoche verpasste, bot mir allerdings auch die Möglichkeit nochmals Freunde und Familie zu sehen.

Ankunft und Eingewöhnung

Ich bin an einem Sonntagabend über Minsk nach St. Petersburg geflogen. Ich hatte zwar ein Transfervisum für Weißrussland, mir wurde aber merkwürdigerweise beim Umstieg in Minsk keine Migrationskarte gegeben, woraufhin ich auch am russischen Flughafen keine erhielt - möglicherweise aus dem Grund, da Flüge zwischen Weißrussland und Russland als Inlandflüge gelten. Da die Migrationskarte für die Registrierung gebraucht wird und überhaupt - neben dem Reisepass - das wichtigste Dokument in Russland ist, war das ziemlich ungünstig und so musste ich mir eine Ersatz-Migrationskarte besorgen. Hierfür wurde ich im ersten Monat erstmal von Behörde zu Behörde geschickt, scheinbar war keine davon für das Ausstellen der Migrationskarte für Ausländer verantwortlich. Ich traf jedoch in einer der Behörden einen hilfsbereiten, interessierten Herren, der dort arbeitete und mir durch die restliche Prozedur half. Bis ich mich registrieren konnte verging also knapp ein Monat. Bei meiner zweiten Anreise aus Deutschland nach Weihnachten war ich penibel auf den Erhalt dieser Migrationskarte am Flughafen fixiert.

Bei meiner allerersten Ankunft am Flughafen St. Petersburg wurde ich bereits von meinem Buddy - welcher Neuankömmlingen hilft sich logistisch und organisatorisch einzufinden und sich in meinem Fall einige Tage vorher per Mail meldete, damit ich Bescheid wusste wo ich ihn treffen würde - erwartet. Da es spät abends war nahmen wir ein Taxi, das ca. 40 min zum Wohnheim in Peterhof (dort werden Austauschstudenten naturwissenschaftlicher Fächer untergebracht, weil sich die Fakultäten ebenfalls im Peterhof befinden) benötigte und etwa 1000 p. kostete, also sehr bezahlbar war. Bei der Anmeldung ins Wohnheim wäre ich ohne Buddy wohl aufgeschmissen gewesen, ich wusste weder was zu tun war noch beherrschte ich die Sprache ausreichend. Die erste Nacht habe ich in einem der Gästezimmer des Wohnheims geschlafen, worauf ich mich am Montag dann anmeldete. Die Anmeldung - für die das (bereits bei den Vorbereitungen in Deutschland benötigte) Lungenröntgenbild, der Reisepass und alle anderen Dokumente nochmals benötigt wurden - war eine ziemliche Geduldsprobe. Zu Beginn des Semesters meldeten sich alle Neuankömmlinge, also sowohl Erstis als auch internationale Studierende an, und so bildeten sich vor den Zimmern der Verwaltung lange Warteschlangen.

Es ging von der Anmeldung in das Wohnheim über die (bereits erwähnte, bei mir noch nicht mögliche) Registrierung bis zum Erhalt der Campuskarte, wobei jeweils verschiedene Büros zuständig waren und wir uns so drei-/viermal in eine neue Schlange stellen mussten. Mit dem Buddy funktionierte das alles einwandfrei und auch ein schnelles Frühstück während unser Platz in der Schlange reserviert wurde war noch drin.

Erleichtert ging es dann zunächst auf das Zimmer, wo es direkt passierte, dass die Campuskarte die Tür nicht öffnete. Auch im Laufe des Jahres kam es hin und wieder vor, dass die Karte nicht funktionierte. Ich erfuhr dann, dass es im zwölften Wohnheim - dort wo alle internationalen Studierenden untergebracht sind - so geregelt ist, dass der Chip des Studierendenausweises die Wohnungstür öffnet. Da der Studierendenausweis allerdings erst ein paar Tage hinterher fertiggestellt wurde, wurde zunächst die Campuskarte auf die Wohnungstür programmiert. Es lohnt sich also nach Erhalt des Studierendenausweises direkt wieder zum Hausmeister zu gehen, um sich den Studierendenausweis programmieren zu lassen.

Die Wohnungen, genannt Blöcke, im zwölften Wohnheim bestehen aus je zwei Zimmern, eines davon für zwei und das andere für drei Personen, einer Dusche und einem WC. Auf jeder Ebene befinden sich vier Küchen und 16 Blöcke, also teilt man sich die Küche mit vier anderen Blöcken. Bei so einer Anzahl an Studierenden ist es wohl unvermeidlich Kakerlaken zu haben. Mir persönlich hat es nicht geschadet mit anderen auf einem Zimmer zu wohnen, dies hat das Kontakte knüpfen ungemein beschleunigt, was die Eingewöhnung angenehmer machte. Auf der anderen Seite erschwert ein geteiltes Zimmer selbstverständlich das von anderen unabhängige, intensive und produktive Arbeiten.

Im Laufe der ersten Woche haben alle Austauschstudenten, die sich für den achtstündigen Kurs entschieden haben, einen Einstufungstest gemacht. Das Ergebnis dessen wurde jedoch weder im Sprachzentrum noch von uns jemals in Erfahrung gebracht, ein kurzes Einstufungsgespräch in der Zentrale sollte unser Niveau grob einstufen. Das führte auch zu wildem Hin- und Herwechseln zu Beginn des Semesters, da die Sprachniveaus teilweise massiv überschätzt wurden.

Universitäres Programm

In meinem ersten Auslandssemester war ich aufgrund meines Studienfachs in Deutschland ebenfalls an der physikalischen Fakultät eingeschrieben. Das Physikstudium ist in Russland etwas anders gestaltet. Der Bachelor besteht aus vier Jahren, wobei in den ersten Jahren Gruppen gewählt werden und jede Vorlesung auf die jeweilige Gruppe maßgeschneidert wird und mit Jahren aufeinanderbauend sind. Ich habe mich an der Vorlesung zur Quantenfeldtheorie versucht, die dort in das vierte Bachelorjahr fällt, habe dies aber bald aufgegeben, da die Gruppe durch vorhergehende Vorlesungen schon sehr viel mehr spezialisiertes Wissen angesammelt hat, zumal ich auf Russisch für alles zehnmal so lange gebraucht habe. In meinem ersten Austauschsemester habe ich daher vorwiegend Kurse aus dem ersten Masterjahr gehört, weil es dort z.B. durch Studenten, die nach dem Bachelor die Uni wechseln oder solche, die sich für ein anderes Gebiet entscheiden, einige weniger spezialisierte Vorlesungen gab. Jeder Student des ersten Masterjahrgangs wählt zu Beginn des Semesters zunächst zwei Wochen lang seine Spezialisierung, weswegen ich meinen Stundenplan erst recht verspätet fertigstellen konnte. Erschwerend kam hinzu, dass die Online-Sammlung an Vorlesungen nicht auf dem aktuellsten Stand war und ich somit den Veranstaltungsort einiger Kurse nicht fand oder zu einem anderen Zeitpunkt im jeweiligen Raum wartete.

Parallel zu dem Studium an der physikalischen Fakultät fanden achtstündige Russischkurse (inkl. frei wählbares Seminar) in einer Fakultät auf der Wassiljewski-Insel (rus. Васильевский остров) in St. Petersburg statt. Der Weg dorthin dauert ca. zwei Stunden mit lokalem Zug (rus. электричка) und Metro. Die Kurse fanden meist am späten Nachmittag statt, was den Vorteil hatte, dass man ggf. noch Vorlesungen im Peterhof besuchen konnte, ich geriet da-

durch jedoch ausnahmslos genau in den Feierabendverkehr in der Metro und dem Zug, was mich persönlich schon manchmal aus der Ruhe brachte. Diese Russischkurse wurden im Laufe der ersten Woche zugewiesen, aber es war auch noch möglich innerhalb der ersten Wochen in andere Kurse zu wechseln. Der Sprachkurs an sich war für mich persönlich - außer dass ich regelmäßig Russisch hörte und manchmal etwas sprach - nicht ganz so hilfreich wie erhofft. Die Unterrichtsmethode war fast ausschließlich frontal, es wurde wenig Eigeninitiative gefordert, Gruppenarbeit und Gespräche gab es quasi nicht. Außerdem waren die Kurse relativ groß mit schätzungsweise teils über 20 Studenten.

Da ich das Gefühl hatte im regulären achtstündigen Russischkurs für Austauschstudenten, die nicht Slavistik studieren, nicht genügend Fortschritte zu machen, wechselte ich im zweiten Semester an die philologische Fakultät, an der ich dann Vollzeit Russisch lernte und aus Interesse noch an einem Ungarischkurs teilnahm. Die Kurse an der philologischen Fakultät gefielen mir gut, es wurde Literatur, Grammatik, Sprache in den Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften unterrichtet und die Kommunikation geübt.

Mein zweites Semester an der Uni St. Petersburg fiel genau auf die Zeit des aufkommenden Coronavirus und so wurden nach einigen Wochen alle Fächer auf Online-Plattformen übertragen, was gut funktionierte. Der Wegfall jeglicher kulturellen und universitären Veranstaltungen war ärgerlich, andererseits war es uns möglich im Wohnheim zusammenzukommen und so veranstalteten wir - sowohl mit anderen internationalen als auch mit russischsprachigen Studenten - regelmäßige Koch-, Mangal- und Gesellschaftsabende, welche nicht nur unterhaltsam, sondern durch die russischen Muttersprachler sogar noch lehrreich waren. Da Peterhof abseits der Stadt liegt, konnten wir außerdem ausgedehnte Ausflüge zu Fuß in wunderschöne Wälder und Landschaften unternehmen und lernten so Peterhof und Umgebung kennen, wengleich wir dadurch natürlich weniger Erlebnisse in St. Petersburg hatten. Trotz eingeschränkter Bewegungsfreiheit gestaltete sich daher auch das zweite Semester als sehr angenehme Erfahrung.



Eindruck der Landschaft in Umgebung Peterhof

Studentenleben

Das Erasmus Student Network (kurs ESN) hat durchweg Ausflüge in benachbarte Städte und Zusammenkommen organisiert, was von den meisten internationalen Studierenden als überwiegend positiv aufgenommen wurde. Da ich vor einigen Jahren schon einmal St. Petersburg besucht hatte, habe ich an den Ausflügen nicht teilgenommen, weshalb ich zu ihnen nichts näheres sagen kann. Desweiteren ermöglichte die Uni uns einen oder mehrere Tandempartner zugewiesen zu bekommen. Leider gestaltete es sich für mich schwierig regelmäßige Termine mit

meinem Tandempartner zu finden, jedoch war das ein persönliches Problem und hatte nichts mit der Organisation zu tun.

Die russische Mentalität war anfangs recht gewöhnungsbedürftig, bei meiner ersten Begegnung mit dem Wachpersonal im Wohnheim wurde ich gefragt was ich denn in Russland wolle, wenn ich nicht fließend Russisch spräche, die Vorlesungen seien auch auf Russisch. Dies war direkt eine mehr als demotivierende und frustrierende Erfahrung. Tatsächlich waren viele der Angestellten in Behörden sehr direkt und verschwiegen ihre - oft auch negativen - Gedanken ungen und wirkten dadurch fast gemein. Einige meiner russischen Bekanntschaften stellten dies allerdings als Phänomen dar, das ausschließlich in Städten stattfindet. Natürlich gab es auch von Anfang an positive Erfahrungen mit ungewohnt freundlichen Menschen. Als wir einmal mit dem Zug in die Stadt fuhren und versehentlich einen Halt zu früh ausstiegen, begleitete uns ein älterer Herr bis zur Uni, obwohl er dadurch noch ein Ticket lösen musste und wir früher oder später den Weg schon selbst gefunden hätten.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Auslandsstudium an der Staatlichen Uni in St. Petersburg ein abwechslungsreiches Spektrum an Erfahrungen bot. Wenngleich ich nicht so viele Physikvorlesungen besucht habe, wie ich in Deutschland besucht hätte, war das Studium an einer komplett anders organisierten Fakultät und Universität interessant. Nicht zuletzt war das Wohnen im Studentenwohnheim ein Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Der Mix aus russischem und internationalem Geist hielt viele interessante Begegnungen bereit. Ganz besonders interessant fand ich es außerdem die russische, sehr hilfsbereite und unverhohlene, Mentalität kennenzulernen, die sich nur schwer charakterisieren lässt. Durch das Buddy- und Tandemprogramm bot die Uni eine umfangreiche Hilfestellung an, ohne die ich verloren gewesen wäre. Auch mit dieser Hilfe waren noch mehr als genügend Situationen dabei, in denen ich überfordert war, die jedoch allesamt zu meistern waren und sich hinterher zu einem abwechslungs- und lehrreichen Jahr verdichteten.